

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 59 (2017)
Heft: 363

Artikel: Flashback : Zeit der Wölfe
Autor: Kremski, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-863225>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1998 wurde František Vlácil's Marketa Lazarová von 1969 in einer Umfrage unter tschechischen Kritikern zum besten tschechischen Film gewählt. Nun kommt das bildgewaltige Historienepos auch im deutschsprachigen Raum zu verspäteten Kinoehren.

Zeit der Wölfe

Eine schneebedeckte Ebene, horizontal durchzogen von schwarzen Streifen abgestorbener Gräser, eine karge, unbeseelte Winterlandschaft unter tief hängendem Himmel. Eine Erzählerstimme hebt an und stimmt ein auf eine Geschichte, die in einem harten Winter spielte vor langer Zeit, als «der Frost so streng war wie das Christentum jener Tage». Ein anderes Winterbild folgt. Aus der Tiefe des Bildraums lösen sich schwarze Schatten, die in Kolonne durch den Schnee jagen, diagonal durchs Bild und an der sich ihnen annähernden Kamera vorbei. Ein Rudel Wölfe, aus dem Wald hervorgebrochen, durchstreift die offene Schneelandschaft.

Mit dieser tief zielenden Sinnbildlichkeit beginnt František Vlácil's legendäres Mittelalterepos **Marketa Lazarová**. Die ersten Bilder suggerieren schon, dass die Welt in «jenen Tagen» nicht paradiesisch freundlich war. Die Wölfe werden fortan die Filmhandlung in leitmotivischer Wiederkehr begleiten. Die erste Szene, die sich aus den Anfangsbildern entfaltet, zeigt, wie zwei Wegelagerer



eine kleine Reisegruppe überfallen und niedermachen. Als sie sich vorübergehend vom Tatort wegbegeben, nutzt gleich eine andere Diebesbande die Gelegenheit, den beiden Räubern ihre Beute heimlich abzuführen. Die Wölfe warten derweil cool und diszipliniert, bis die Reihe an ihnen ist, das Werk zu vollenden.

Die Geschichte, die der Film im Folgenden erzählt, handelt von der räuberischen Rivalität zweier freiherrschaftlicher Familienclans im mittelalterlichen Böhmen, die in weiträumiger Nachbarschaft in ihren Festungen hausen und profitbewusst die Handelsstrasse kontrollieren, die durch ihr Terrain führt. Als der eine Clan im Rahmen des am Anfang erfolgten Überfalls einen deutschen Grafensohn entführt, macht sich ein Trupp Soldaten unter Führung eines altgedienten Hauptmanns auf den Weg, um dem räuberischen Treiben dieses Clans ein für alle Mal ein Ende zu setzen.

Die Lage verkompliziert sich dadurch, dass ein Sohn des militärisch in die Enge getriebenen Räuberbarons aus Rache die jüngste Tochter des anderen Clanchefs, der mit den anrückenden Soldaten paktiert, entführt und vergewaltigt. Parallel dazu entspinnt sich eine Liebesbeziehung zwischen einer Tochter des Räuberbarons und dem gefangenen Grafensohn. Auf

einer zweiten Handlungsebene erzählt der Film damit vom Schicksal dieser beiden jungen Paare.

So wird Marketa, die Tochter des Lazar, die eigentlich dem jungfräulich keuschen Klosterleben zugeordnet war, die Geliebte von Mikoláš, einem der beiden Wegelagerer vom Anfang und Lieblingssohn des rabiats-despotischen Räuberhauptmanns Kozlík. Und der junglinghafte Grafensohn Kristián, der eigentlich zum zukünftigen Bischof von Hennau auserkoren war, wird der Geliebte von Kozlík's wilder und tabuloser Tochter Alexandra, die zuvor in einem inzestuösen Verhältnis mit ihrem Bruder Adam stand.

Die Entdeckung der sinnlichen Liebe ist ein zentrales Motiv in Vlácil's Darstellung des mittelalterlichen Kosmos, in dem eine sich expansiv ausbreitende und sexuell repressive Christianisierung auf Reste eines anarchisch-ungehemmten Paganismus trifft. Vater Kozlík beschwört immer noch die alten Götter, und Tochter Alexandra vollzieht den Liebesakt mit Bruder Adam an einer heidnischen Kultstätte und voodoohaft-rituell mit frischem Hühnerblut. Vater Lazar auf der Gegenseite opfert heuchlerisch Tochter Marketa dem neuen Gott, indem er sie an ein Kloster überweist, um sich mit ihrer Keuschheit von seinen heimlich begangenen Räubersünden freizukaufen, von denen seine Tochter nichts weiss.

Der Kozlík-Clan übt stattdessen sein Räuberhandwerk offen aus und auch mit schonungsloser Konsequenz. Der Despotismus des Familienoberhaupts Kozlík ist allerdings auf seine Weise nicht weniger repressiv und ufernt in Sadismus aus. Indem sich Mikoláš und Marketa sowie Kristián und Alexandra zueinander bekennen, rebellieren sie mit ihrer Liebe gegen eine Repressivität, die sich auf allen Seiten findet und sich in den patriarchalischen Vaterfiguren repräsentiert. Auch Kristián's gräflicher Vater spielt da eine entsprechende Rolle.



Vláčils Film basiert auf einem 1931 erschienenen Roman des avantgardistischen Schriftstellers Vladislav Vančura, eines Hauptrepräsentanten des tschechischen Surrealismus. Der Film ist also auch als Literaturverfilmung zu sehen. Die zentrale Figur in Vančuras Roman ist jedoch der Erzähler selbst, der allgegenwärtig alle Handlungsfragmente miteinander verknüpft und pathetisch kommentiert und sich dabei wie ein moderierender Reporter immer wieder wichtigtuert ins Bild und vor die von ihm geschilderte Handlung schiebt. Dabei tritt er auf wie ein Deklamationskünstler in der Tradition eines mittelalterlichen Spielmanns, der seinem von ihm direkt angesprochenen Publikum einen Heldengesang aus alten Tagen präsentiert, wobei der durchtriebene Erzähler die Akzente hier aber neu und anders setzt.

Vláčil gelingt es, der Vorlage mit grossem Respekt zu begegnen und dennoch inhaltlich wie formal eigene Wege zu gehen. So ist etwa Adam keine Figur des Romans, und eine inzestuöse Liebe mit Alexandra kommt folglich nicht vor. Auch eine heidnische Kultstätte gibt es nicht, geschweige denn die bizarre Erotik eines Voodoo-Rituals. Und was Kristián betrifft, so ist er im Roman keineswegs zum Bischof auserkoren. František Vláčil und Drehbuchautor František Pavlíček verschärfen mit diesen Veränderungen den kulturellen Clash von Christentum und Paganismus, um den es ihnen sehr wesentlich geht.

Formal ist Vláčils Film nicht weniger avantgardistisch als die Vorlage. Im Vorspann nennt er den Film nicht Epos, sondern Rhapsodie, betont damit das Bruchstückhafte, aus dem die Handlung sich zusammensetzt, sodass sie auf den ersten Blick nicht selten unzusammenhängend und fast in sich zerrissen erscheint. Es ist ein frei-rhythmisches und assoziatives, sich bis ins Subjektiv-Visionäre wagendes Erzählen, das den Film charakterisiert, statt eines von einer



weiten Geste getragenen Erzähldukus, den man von einem klassischen Filmepos kennt.

Vláčil interessiert sich für die Psychologie der Figuren. Flashbacks und Flashforwards, subjektive Erinnerungen und Imaginationen der Figuren bis hin zu Wahnvorstellungen durchbrechen die scheinobjektive Chronik des Erzählens unentwegt, ergeben in der Montage ein kompliziertes Erzählgeflecht, verlangen dem Zuschauer einiges ab. Dank seines experimentellen Tenors ist der Film eine echte Herausforderung. Um die Handlung nachvollziehen zu können, braucht es ein wiederholtes Sehen.

Marketa Lazarová ist ein rhapsodisch strukturiertes Epos, das durch seine poetisch-bizarre Bildgestaltung und seine exzessiv-mäandernde Erzählweise letztlich zu einem monumentalen Poem wird – fast drei Stunden lang und in Scope-formatigem Schwarzweiss. Musikalisch wird dies unterstützt von einem – auch hier: rhapsodischen – Chorwerk aus modernen und archaischen Klängen, das die vorgeführte Welt «jener Tage» dem heutigen Blick auf faszinierende Weise noch fremder erscheinen lässt.

František Vláčil war einer der grössten Individualisten der tschechischen Filmkunst, verglichen mit Eisenstein und Tarkowski, mit Bergman und Kurosawa. 1960 hat er als

Spielfilmregisseur debütiert und die sechziger Jahre – Zeit der Neuen Welle – wurden seine kreativste Schaffensperiode. Das Drehbuch zu **Marketa Lazarová** hat er über drei Jahre entwickelt, die Dreharbeiten dauerten 18 Monate (von 1965 bis 1967).

Natürlich ist sein Film ganz dem Zeitgeist dieser Jahre verpflichtet und deshalb auch als politische Allegorie lesbar. Wenn am Anfang des Films der «strenge Frost» vergangener Jahre beklagt wird, dann wird damit der Ruf nach einem befreienden Tauwetter im Sinne sozialer Erneuerung unüberhörbar. Erhofft wird damit in jeder Hinsicht, auch politisch, ein neuer Frühling.

So gesehen, ist die im Film anklingende expansive Christianisierung Osteuropas in weit zurückliegender Vergangenheit auch zu entschlüsseln als die bis in die damalige Gegenwart fortdauernde expansive Sowjetisierung Osteuropas der jüngeren Vergangenheit. Der Film erzählt also verdeckt im Gewand eines mittelalterlichen Epos von einem anarchisch-individualistischen Widerstand gegen repressive Formen ideologischer Autorität, womit er konkret abzielt auf den dogmatischen Kommunismus in der CSSR. So wurde er damals auch verstanden und seine Aufführung vonseiten staatlicher Autorität bewusst torpediert: Kritisch vorgehalten wurde ihm ein sinnloser Formalismus (auch das erinnert an Eisenstein). Nach dem rabiaten Ende des Prager Frühlings 1968 sah sich der nonkonformistische Freigeist František Vláčil erst einmal kaltgestellt.

Peter Kremksi



→ In Deutschland wird **Marketa Lazarová** von Drop-out Cinema in Mannheim verliehen; die DVD ist bei Bildstörung erschienen mit Bonusmaterial wie der Dokumentation **Der schicksalhafte Rausch des František Vláčil**, den zwei Kurzdokumentationen **Das Leben František Vláčils** und **Im Netz der Zeit**, einem filmbegleitenden Gespräch mit Olaf Möller und Interviews mit der Filmjournalistin Zdena Škapová, dem Kunsthistoriker Jan Royt und dem Restaurationsleiter Ivo Marák.